

Marie's Augen hefteten sich voller Verwunderung auf Dora. „Mama giebt mich nicht fort,“ sagte sie zuversichtlich.

„Kind,“ seufzte Frau Pastor, „ich muß Dich fortgeben. Deine Mutter will es. Deine Mutter hat dich ja auch lieb, und sie ist so allein und traurig. Du kannst ihr aus der Bibel vorlesen —“

„Nein! nein!“ rief Marie leidenschaftlich und ergriff beide Hände der Mama, „nein! nein! Ich will nicht fort von euch. Ich will bei euch bleiben, bei Dora, bei Onkel Fanniger und Tante Bertha. Ich will nicht zu meiner Mutter. Dort ist es so finster.“

Sie zitterte vor Angst und Erregung.

Liebreich strich der Pastor mit der Hand über ihr Haar: „Es wird nicht finster sein, Kind,“ sagte er. „Deine Mutter wird in einer hübschen, hellen Stube wohnen. Du kannst jeden Tag zu Pastor Panke's gehen, zu den lieben Mädchen, zu unseren Sungen. Du wirst Deiner Mutter schöne Lieder sagen und ihr aus der Bibel vorlesen. Dann wird sie vielleicht wieder froh und gesund —“

Marie hörte aufmerksam zu und fragte plötzlich: „Wenn sie wieder froh und gesund ist, läßt sie mich dann wieder zu euch?“

„Vielleicht, Marie.“

Liebreich redete der Pastor zu, stellte alles aufs freundlichste dar, so daß Marie schließlich sagte: „Ich will zu meiner Mutter gehen, aber nicht auf lange.“

---

## Siebzehntes Kapitel.

Zwei Tage später fuhr Pastor Winter mit der kleinen Marie zur Stadt.

Unter heißen Thränen hatte seine Frau Marie's Sachen in